

Gürtel der Freiheit.

Organ für die Interessen der werthältigen Bevölkerung.

Verleger Nr. 926]

Mit der illustrierten Sammelzeitschrift „Die Neue Welt“.

[Verleger Nr. 921]

Der „Gürtel der Freiheit“ erscheint täglich Abends außer an Sonn- und Feiertagen mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Schauspielstraße Nr. 30/32, und die Post zu bestellen. — Preis vierfachlich M. 1.60. Monatlich 55 Pf. — Reklamationskarte Nr. 4009, letzter Nachtrag.

Die Einzelgebihr beträgt für die vierfachliche Zeitung oder deren Blätter 15 Pf., für Versammlungs-, Arbeit- und Wohnungsbüroen nur 10 Pf. auswärtige Anzeigen 20 Pf. — Zeitschriften für die nächste Nummer müssen bis 8 Uhr vor mittags, größere tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 239.

Dienstag, den 11. Oktober 1904

11. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

Die russischen Niederlagen.

Wp. Und wenn sich die russische Regierung noch so sehr streift und so tut, als wenn sie bereit wäre, die 140 Millionen Russen zur Strecke zu bringen eher, als sie Japan gegenüber nachgibt — an ihrer Bereitwilligkeit dazu wird nicht gezweifelt, sondern an der Ausführungsmöglichkeit — so lädt es sich doch längst nicht mehr verhehlen, daß das Barantum arg in der Klemme stecke. Seine großen Versprechungen der Verschmietung der Japaner, eines Spazierganges über die japanischen Inseln erwiesen sich als elende Prählerie. Ein Schlag folgte nach dem andern, und jedesmal war es eine neue Niederlage für die zaristische Armee — erst zur See, dann zu Lande. Erst die „Überkumpelung“ des Geschwaders von Port Arthur, dann der Untergang des „Petropanowks“ samt der ganzen Admiralsität, dann das Misserfolg der verlorenen großen Seeschlacht, die mit der definitiven Vernichtung der russischen Seemacht in den ostasiatischen Gewässern endete. Hier ist die Situation für Russland rettungslos verloren. Der operettenhafte Zug der baltischen Flotte, zu dem noch immer gerüstet wird, ist die letzte Hoffnung der russischen Kriegsführung zur See — eine Kriegsflotte ohne Kohle und geführt von Seekadetten! Zu Lande der ewige, verlustreiche Rückzug, der stets — nachträglich — „in den Plänen des Oberbefehlschabers lag“, während ebenso regelmäßiger vorher angekündigt wurde, daß Europaletin in aller Nähe den Japanern eine ungeheure Niederlage vorbereitet habe. Erst sollte am Falu das Eindringen der japanischen Armee in die Mandchurie und die Belagerung Port Arthurs verhindert werden — aber „es lag in den Absichten Europatins“, sich hier ein blutige Niederlage zu holen. Nachdem die Russen sich auf Mulden zurückgezogen hatten, drangen sie dann mit verstärkten Kräften wieder vorwärts, wie man glaubte und auch seitens des russischen Generalstabes verkündet wurde, um Port Arthur zu freien — aber nein, wie es sich nachträglich herausstellt, zu dem speziellen Zweck, sich weitere Niederlagen zu verschaffen. In Liaojang hat sich General Europaletin verschont, umfassende Befestigungen wurden gebaut und gewaltige Vorräte an Munition und Lebensmitteln gesammelt — wollte er hier den Feind aufhalten? nein, seine Absicht war bloß, sich selbst den Rückzug zu erschweren.

Das einzige Gebiet, auf dem die russische Kriegsflotte sich mit Erfolg betätigte, war die Piraterie, wie die Kasachenplünderungen der einzige Erfolg der russischen Landarmee waren.

Die Ursachen der russischen Misserfolge treten bereits auch deutlich zu Tage. Allerdings sucht man jetzt in Russland die eigenen Fehler durch die Vorzüge der Japaner zu verdecken. Man lobt jetzt über den grünen Klee des Feind, von dem man erst mit der größten Verachtung sprach. Kurz, man sucht, die eigenen Niederlagen durch die japanischen Siege zu rechtfertigen. Aber das täuscht niemand mehr.

Die Regierung erklärte wiederholst, daß sie

zum Krieg nicht vorbereitet war. Das gerade

ist aber der schwerste Vorwurf, der überhaupt gegen die russische Regierung und gegen die russische Armeeleitung erhoben werden kann. Verlorene Schlachten können durch Zu-

fälligkeiten und durch eine Reihe von Momenten, die nicht

in der Macht der Armee- und Staatsleitung liegen, erklärt werden. Aber daß Russland, trotzdem Japan vor aller Augen jahrelang mit dem größten Eifer zum Kriege rüstete, im entscheidenden Moment zu diesem längst vorausgesahnen Kriege unvorbereitet war, das ist ein Verschulden von solcher Tragweite, daß man es nicht einmal auf das Konto eines Einzelnen setzen, sondern nur durch eine Verwahrlosung sämtlicher politischen und militärischer Verhältnisse erklären kann. Man wird in den militärischen und in den Regierungskreisen Russlands höchst ungenügend über die Stärke und Sicherheit der Japaner und noch weniger über ihre Landarmee informiert. Man hat nicht einmal die aus öffentlichen Publikationen bekannten numerischen Verhältnisse dieser Armee berücksichtigt. Man beruft sich jetzt auf die mangelhafte Verkehrerverbindung mit der Mandchurie. Aber gerade deshalb hätte jeder andere Militärstaat längst für ausreichende Garnison, Militärstationen und Kriegsvorräte in Sibirien gesorgt, um beim Ausbruch des Krieges sofort eine Armee dorthin zu senden, um dem Feinde entgegen zu können. In Russland aber mußten die Armeen erst geschaffen werden, als der Krieg schon da war, und so wurde Sibirien zu einem großen Hindernis der russischen Kriegsführung, statt ihren Stützpunkt zu bilden. Der Hauptgrund dieser Unterlassung liegt darin, daß Russland die finanziellen Mittel fehlten, derartige Rüstungen durchzuführen. Das beweist aber nur, daß das Misverhältnis zwischen der russischen Erwerbungspolitik und der russischen Staatsmacht nicht erst durch den japanischen Krieg geschaffen wurde, sondern längst bestand und, wann nicht

durch Japan, durch jeden anderen ernsten Konflikt aufgedeckt werden musste. Außerdem haben die Verwahrlosung der Administration, die Oligarchie der einzelnen Ressorts, die bekannten Diebereien und Gaunereien nicht wenig dazu beigetragen, daß Russland im Augenblicke des Krieges „unvorbereitet“ stand.

Es nimmt sich seltsam aus, wenn man jetzt in der offiziösen russischen Presse liest: „Keiner unserer Generäle hat einen solchen Gegner, so gut vorbereitet, mit so vorzüglicher und zahlreicher Artillerie ausgerüstet, vorausgefehlt — nicht einmal Europaletin, nicht auch der Chef seines Generalstabes, der jetzige Kriegsminister General Scharoff, sein Mensch.“ Also gilt es nicht, zu kritisieren, sondern zu helfen. Von der Flotte gab es noch richtige und warnende gedruckte Berichte, aber die japanische Landarmee blieb nicht nur in qualitativer, sondern auch in quantitativer Beziehung eine terra incognita (ein unbekanntes Land) für unsere militärischen Agenten und selbst für unseren ganzen Generalstab.“ Spotten ihrer selbst und wissen nicht wie!

Der Krieg selbst zeigte erst recht, daß der russische Absolutismus es bereits bis zur völligen politischen und militärischen Anarchie gebracht hat. Vor allem fehlt es an einer einheitlichen Leitung: Europaletin einerseits, Alexejoff andererseits, das Kriegsministerium dritterseits und das Antichambre des Kaisers viertersseits. Diese sich durchkreuzenden, die Kriegsleitung hemmenden und störenden Einflüsse sind kein Geheimnis mehr. So schreibt die „Wojoje Wremja“ über Europaletin: „In einem gewissen Bereich war er vollständiger Herr.“ Aber es war möglich, daß von den Heeresmengen, die nach Charkow kamen, nicht alle zu ihm getanzt. Der Hauptkommandierende konnte sie nach einem anderen Ort dirigieren, was auch vorkam. Die Bewegung des Corps Stadelsberg hing nicht von ihm ab, und doch hat diese Bewegung die Verteidigung von Liaojang ungemein erschwert.“

Nicht minder mangelhaft als die Oberleitung erwies sich die Unterführung. Die Offiziere zeigten viel Tapferkeit, aber sehr wenig Einsicht und Kenntnisse. Sie wurden denn auch vom Feind hinweggeworfen. Dieses Draufgängertum der russischen Offiziere ist aber unerlässlich für die russische Armee, in der die Soldaten nur dem Kommando folgen. Man hat aus ihnen jede selbständige Regung herausprägelt, jetzt laufen sie wie eine Hammelherde hinter ihrem Anführer her. Vorzügliches Kanonenfisch, aber schlechte Kämpfer.

Auch das ist bereits evident geworden, aber man schiebt die Schuld auf die Revolutionären. In der legalen russischen Presse wird unumwunden getadelt, daß man die Kriegsarmee vielzusehr mit Revolutionären besetzt habe. Woher kam das aber? Man findet keine Erklärung, und doch liegt die Erklärung sehr nah: man wollte das Land nicht vom gedrillten Heer entblößen aus Rückicht auf die revolutionäre Säuerung unter den Massen. Man traute der Verwundbarkeit des Revolutionärs im Kampf gegen den inneren Feind noch weniger, als im Kampf gegen die Japaner. Allerdings ist der soeben aus den Volksmassen herausgerissene Revolutionär nicht gerade der geeignete Soldat, um Bauern und Arbeiter niederrzutun.

In allem und jedem erweist sich als letzte Ursache der russischen Niederlagen das politisch: System des russischen Absolutismus.

Russland und Japan.

Auch heute liegen nur sehr düstere Nachrichten aus Ostasien vor. Das japanische Hauptquartier veröffentlicht einen Bericht über die jüngsten Bewegungen der russischen Truppen und die Schärme südlich von Mulden. Es heißt darin: Am 4. Oktober rückte der Feind mit einem Bataillon Infanterie, elf Schwadronen Kavallerie und fünf Geschützen vor, zog sich aber am 5. Oktober gegen Huanjan zurück. In dieser Gegend haben die Japaner nur zwei oder drei Schwadronen Kavallerie, deren Vorposten zwischen Niukschau und Wangchienfeng stehen. Die Infanterie an der Spitze der russischen Kolonne trug chinesische Kleidung. Am 4. Oktober griff eine kleine Abteilung des Feindes die japanischen Feldwachen bei Pingtai und auf der Straße nach Wusen an. Die Russen wurden zurückgetrieben und ließen ihre Toten sowie einige Gefangene auf dem Kampfplatz zurück. Da diesem Gescheht trugen die Russen chinesische Kleidung. Am 4. Oktober rückte eine Abteilung der feindlichen Kavallerie mit drei Geschützen gegen Shilatai vor, stellte sich bei Tatal auf und schob auf die japanischen Truppen, die nördlich von Tental standen. Der bei Changtan am rechten Ufer des Hunho postierte Feind hat sich zurückgezogen und eine kleine Streitmacht zurückgelassen. In der Umgebung von Tatal befinden sich keine feindlichen Truppen. Eine feindliche Macht, welche einen der japanischen Vorposten am linken Ufer des Hunho angriff, wurde zurück-

geworfen. — Von der Front bei Liaojang wird gemeldet, daß die Japaner die Höhen zwischen Mulden und den Yantai-Wohlenbergen besetzen; sonst ist die Lage unverändert. Beide Armeefronten sind in steter Verführung und beobachten einander scharf. Es finden fortwährend Vorpostenkämpfe statt.

Aus Tientsin wird gemeldet: Eine aus Port Arthur kommende Dschunke berichtet, daß die Japaner den allgemeinen Angriff auf die Festung gleichzeitig von vier Stellungen aus erneuert haben. — Trotz der gegenseitigen Beschießungen des Admirals Loko haben die Japaner infolge Explosionen von Minen an der nördlichen Küste schwer gelitten. Das Blutbad, das durch die Explosion der Minen verursacht wurde, war unbeschreiblich. — Ferner kommt noch folgende, etwas unglaublich klingende Nachricht aus Tientsin. Der „Daily Mail“ berichtet von dort: Die Japaner bringen allmählich immer weiter gegen Port Arthur vor und wünschen dringend, die Festung zum Geburtstage des Mikado, am 3. November, zu erobern. In Port Arthur liegen viele unbegrabene Leichen; die Lazarette sind überfüllt, so daß die Verwandten auf die Schiffe im Hafen gesandt werden. Es werden Pferde zu Ernährungszwecken geschlachtet. Die Garnison soll auf 10 000 Mann herabgesunken sein.

Die japanische Expedition nach der Insel Sachalin ist der vorgerückten Jahreszeit halber aufgehoben worden.

General Hasegawa, zuletzt Kommandeur der japanischen Gardedivision, ist nach Korea abgereist, um das Kommando über die dortigen japanischen Truppen zu übernehmen. Wahrscheinlich wird die koreanische Armee aufgelöst oder unter japanische Kommando gestellt werden. Das Letztere würde einen bedeutenden Zuwachs für die Japaner bedeuten.

Die Londoner Morgenblätter veröffentlichen ein Schreiben des Marquis of Lansdowne an die internationale Friedensgesellschaft, in dem der Minister auf den Vorschlag der Gesellschaft, die englische Regierung solle im Verein mit anderen Mächten an Russland und Japan wegen Einstellung der Feindseligkeiten appellieren, erwidert, daß die Regierung einen derartigen Schritt nicht für nützlich erachtet, da keiner der Kriegführenden ein Verlangen nach Vermittelung anderer Mächte geäußert habe. England wird sich auch schon lange nicht die Finger verbrennen.

Politische Standpunkte.

Deutschland.

Der Konflikt in Leipzig ist beigelegt. In einer am Freitagabend abgehaltenen, vor über 2000 Personen besuchten Parteiversammlung für den 12. und 13. südlichen Reichstagswahlkreis beschäftigte man sich in eingehender Weise mit dem bedauerlichen Konflikt zwischen den Genossen Mehring und Saecht, als Redakteuren unseres leipziger Parteizeitung einerseits, und einem Teile der dortigen Parteigenossenschaft andererseits. Nachdem die Genossen Saecht und Mehring ihren Standpunkt in längeren Auseinandersetzungen klar gelegt hatten, entpans sich eine rege Diskussion, in der aber nur ein einziger Redner bedingungsweise den in der letzten Versammlung angenommenen Antrag verteidigte. Schließlich fand folgende Resolution gegen einige wenige Stimmen Annahme:

„Die am 7. Oktober 1904 im Saale des Sanssouci tagende, von über 2000 Personen besuchte Parteiversammlung des 12. und 13. Reichstagswahlkreises erklärt sich mit der bisherigen prinzipiellen Haltung der „Leipziger Volkszeitung“ einverstanden. Sie erklärt es ferner für selbstverständlich, daß die Redaktion in der grundsätzlichen Verfehlung des revolutionär-wissenschaftlichen Sozialismus auch die Polemik mit andern Parteiorganen nicht vermeiden kann und bildigt die Grundzüge, die heute von der Redaktion über die Grenzen dieser Polemik hinausgegeben werden. Endlich erklärt die Versammlung die Notiz über Südelium durch die an den Parteitag gesandte Erklärung der Redaktion für erledigt. Mit dieser Resolution ist der Besluß der Parteiversammlung vom 29. September aufgehoben.“

Die Grundsätze, die seitens der beiden Redakteure formuliert wurden, erfreuen sich in der Haupstadt darauf, daß die Polen sich vornehmlich auf die größeren Parteidörfer beschränken solle. — Wir können nicht umhin, unserer Genugtuung über die nahezu einstimmig erfolgte Annahme vorstehender Resolution Ausdruck zu geben. Die Beilegung des unliebsamen Konfliktes auf diese Weise liegt nicht nur im Interesse der Leipziger Parteigenossenschaft, sondern im Interesse der gesamten Partei. Wir begrüßen dieses Resultat aber auch schon deshalb mit Freuden, weil man sich bekannt von gewisser Seite aus nicht geschont hatte, in einer geradezu niederrüttelnden, eines Parteidörfern unwürdigen Art gegen die „Leipziger Volkszeitung“ zu Felde zu ziehen.

Noch ein Beispiel von der preußisch-deutschen
Gastfreiheit liefert das „Berliner Tageblatt“ aus
Königsberg: „Ein Russe mit Pocken und reichlichen Bar-
mitteln will zu seinem Bruder nach London. Auf Be-
treiben der Schiffsahrtsgesellschaften wurde
ihm das nicht gestattet, und er wird in Gydruhn fest-
gehalten, da er sich weigert, durch den Kauf
eines Billets von den deutschen Schiffsahrtsgesellschaften
nach Amerika sich die Durchreise durch Deutschland
und nach London zu öffnen. Der Festgehaltene hat
auf das nachdrücklichste die Intervention des russischen Kon-
sulats hier angerufen, und wir stehen vielleicht nun vor der
neuen Entwicklung, daß Russland (die durch die Schiffsahrtsgesellschaften
geschaffene) Situation an der Grenze näher
untersucht.“ — Es wird höchste Zeit, daß der deutsche
Reichstag einberufen wird, damit dort einmal das hohn-
sprechende Verhalten der preußischen Regierung gebührend
gebrandmarkt werden kann.

Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse.
Wegen Beleidigung des Kaisers verurteilte die
Strafkammer in Tilsit den erst neunzehnjährigen
Schuhmachersgesellen Wilhelm Schulz zu zweit
Monaten Gefängnis. Arbeitskollegen halten
die in der Werkstatt des Meisters gesauerten beleidigenden
Aussertungen zur Renatais der Behörde gebracht. Der größte
Lump im ganzen Land

Minderwertige Torpedozüste. Unter dieser Bruder-
gruppe füllt in der Sache eine herzürdigende Eleganz aus den

organ in in der Lage, eine unentwirrige Geschichte aus den Geheimnissen der deutschen Marine zu erzählen. Es erzählt nämlich, daß eine Prüfungsfahrt von Torpedobooten der Zweck dafür gescheitert habe, daß die von der Schichauwerft in Danzig gelieferten Hochseeboote, sogenannte S-Boote, minderwertig seien, da sie nur eine so geringe Fahrgeschwindigkeit besäßen, daß es einem Panzer möglich gewesen sei, sie an Geschwindigkeit zu überstreifen. Das bedeutete natürlich ein Debakal für die S-Boote. Ein Torpedoboot, das nicht schneller als die Panzer fahren könne, erschließe nicht jenen Raum, der darin besteht, in der Seeschlacht bemüht der größeren Geschwindigkeit sowohl die eigene als die gegnerische Panzerflotte zu umschwimmen. Die Prüfungsfahrt sei veratzt worden durch die Germaniauwerft, die es mit Hilfe eines einflussreichen Politikers gewisse gebracht habe, daß der Kommandant Röder die Torpedoboots noch einmal auf ihre Geschwindigkeit habe untersuchen lassen. Es habe sich bei dieser Gelegenheit ergeben, daß die von der Germaniauwerft um drei Minuten längere Fahrt in der Stunde überstochen hätte. Zugunsten würden die vier von der Werftfahrt befähigten Boote, je zwei von der G-Klasse der Germaniawerft und von den S-Booten der Schichauwerft, noch einmal gründlich getestet, also dann sollte noch einmal eine Wettfahrt unternommen werden. Die Germaniawerft reichte jedoch mit dieser Befürchtung zurück, daß diese neue Wettfahrt ebenfalls mit einer Forderung der Herkunftsfirmen enden werde. — Schließlich ist an der gesagten Sache nur, daß die Marinebehörde sich durch die Germaniawerft auf die Widerwendung der Schichau-Boote hingewiesen werden mußte!

Bam Lippefeste Zeit. Die Grundfrage des Streit in der Saarbeckenregion ist die Stellung zum Schieferwinkel. Ein sehr wichtiger Punkt ist, ob die Fluchtung den vorgeschlagenen soll in der Meinung am Montag gefeiert werden. Die Bruchmeckische Anträge erfordern schärfen. — Das übrige hat der lange Saar und eine von materielle Sache. Das große Lippe-Donauvertrags beginnt nämlich nach dem Künzler Wappen Nachrichten aus dem jungen Domherren, etwa 100 000 Morgen Wald und fruchtbarem Land, Weizen, Mais, Getreide, Weinbergen haben, und seine Erträge merken mit einer Menge jährlich nicht zu hundert Millionen ist. Nur 60 000 Marktmen sind nach dem Bericht von 1868 durch die jährliche Rammelkarte als jährliche Gabrente an die Landes, die herabgesunken. Der nördliche Grundbesitz des Donauvertrags betrifft ein ganzes Fürstentum Lippe, welches bei Weier und dem Lippischen Seine gelegene Orte, das 1215 Erzbistum Mainz und 30 000 Einwohner umfasst. Die politisch sehr regionale und allgemeine Bedeutung hat früher lange und breit in den Anfangszeitungen wegen der Domänenfrage nur wenig Platz gefunden, so der Bericht von 1868 der Thüringen zeigt es zu sagen, dass die ganze anfängliche Grundbesitz des Staates in aller Form in ein Gutsvermögen der Provinz von ungefähr 100 000 Mark bringt. Der Erfolg der Streitfrage beim Gewinner und nach seiner

Verhältnisse einfließt, welche hier in die
Sicht tritt. Nachdem, wie der Geschäftsrat,
die Sache erörtert habe, die Räte verliegt
dass die Befreiungsschreibe im September eingezogen
sei. Das Schiedsgericht habe mit Zustimmung der betriebs-
lichen Räte die Reise umgestellt aber eine Verzö-
gerung im Sommer der 93 30—93 die Räte des Schiedsgerichts
habe. Und in der Zeit habe es kein reines Wetter gehabt. Da dies einiges, gewissermaßen ab-
weichen kann, so wolle ich bei dem Geschäftsrat verhandeln.
Das Schiedsgericht steht gegen die Befreiungsschreibe,
es kann aber nur bestätigt werden, dass die
Reise 3 Monate nach Salzburg, am 1. Januar 94, be-
schlossen wurde. Es ist zu schließen, dass die Befreiungsschreibe
in die Zeit einer winterlichen Reise fällt, so dass die
Befreiungsschreibe keinen Schaden verursacht. Bei
der Abschließung der Befreiungsschreibe habe es
in den Minuten und Minuten der Schreibe
die Befreiungsschreibe geschrieben.

dessen Vorzüge so sehr gerühmt worden seien. Der Verdacht, daß die verschwundenen Ablieferungszeichnung in die Hand einer fremden Macht geraten seien, habe seine Bestätigung gefunden, und zwar werde der Geheimsekretär Barkemeyer bezichtigt, diesen Verrat geübt zu haben. Unser Kieler Bruderorgan fügt hinzu, daß nicht Frankreich oder Russland der Käufer dieser Marinegeheimnisse gewesen sei, sondern England. Barkemeyer, der ein Monatsgehalt von 600 Mark bezogen habe, sei tagelang durch einen Berliner Kriminalbeamten beobachtet worden. Auch seine Verhaftung sei durch einen Berliner Beamten erfolgt. Hieraus sei wohl zu folgern, daß der polizeiliche Eingriff auf Veranlassung des Reichs-Ministers erfolgt sei. — Dieser Enthüllung läßt die „Schlesw.-Holst. Volksztg.“ noch eine zweite folgen. Sie erklärt, daß zurzeit zwei verschiedene Arten von Unterseebooten auf der Germaniawerft gebaut würden. Während der eine Typus dieser Boote auf eigene Rechnung der Germaniawerft zu Versuchszwecken gebaut werde, werde der andere Typ in drei Exemplaren für Russland fertiggestellt. Die Firma Germaniawerft in Kiel mache sich dadurch also eines großen Neutralitätsbruchs schuldig, daß sie für die Zwecke der russischen Kriegsmarine auf neutralem Boden den Bau von dreißehzehn wichtigen Kriegsschiffen vornehme! Unser Kieler Bruderorgan schließt seine Enthüllungen mit den Worten: So viel für heute. Sollte man den Rest haben, die von uns gebrachten Tatsachen zu bestreiten, so sind wir zu weiteren Enthüllungen bereit.

Im Königberger Geheimbundprozeß dürfte infolge der Überlastung des Reichsgerichts und der schon weit herauferückten Termine für ältere Sachen eine baldige Entscheidung kaum zu erwarten sein, wenn es nicht etwa dem betreffenden Senat möglich sein sollte, diese Revision ohne Beteiligung älterer Sachen an einer früheren Stelle einzuschließen. Ein solcher Fall darauf hat die Justizverwaltung nicht. Und selbst wenn sie es hätte, würde sie denselben kaum geltend machen. Weiß sie doch, daß die Blomage immer noch früh genug kommt.

Die Apostel der Sittlichkeit unter sich. In Köln sagte am Sonntag, Montag und Dienstag bei Anwesenheit zahlreicher nach Dugend Vorstufen diejenige „Allgemeine Konferenz der deutschen Sittlichkeitsvereine“. Es wurden dort recht interessante Reden über die „sittlichen Zustände der Gegenwart“, die nach Meinung des bekannten Oberbeamten Webber in Künzen-Giebbeck an Cobom und Gomorpha erinnern sollen, gehalten. Bittere Klage wurde auch darüber geführt, daß die reichen Leute nur dank einer kleinen Gabe zu haben sind, wenn etwas unter Höhe der Protection (Wirtschaft?) statuiert. So leiden die Sittlichkeitsvereine am ökonomischen Druck, trotzdem nicht Regierungen durchaus nichts getan haben. Sie hat auch nicht viel, so ist es immer besser, als wenn gar nichts kommt, welches Verfahren zwischen den beiden Seiten die sittliche Regierung einleitet. Ranglosend für die Männer der Wehrheit war es Unklar, daß der Offizierat über die Sittlichkeit im Heere sich entbedarf, daß keine Maßnahmen als vertraulich zu betrachten seien und nichts davon in die Presse fäma. Und doch schrieb der Redner, der Militärobertparrer Bod aus Württemberg, nach Freuden, daß Heer als eine große Erziehungskraft zur Sittlichkeit hinzustellen. — Der Redner Webber nannte die deutsche Armee die sittlichste von allen; nur in der Marine stehe es mit der Sittlichkeit sehr schlecht, aber es gehöre nicht darüber! — Bei dieser Gelegenheit erfuhr man von einem der Redner, daß von der Marine Verwaltung in Kiel am liebsten ein Mittel zur Verhütung der Infektion beim Schiffbaus verfehlt empfohlen wird. Der Redner meinte, daß heiße Diskussionen, als die jungen Leute der Umgang in die Keme treten, als besonderer Effekt tot auf der Sittlichkeitskonferenz als Spurze Pfeilspitze aus Berlin hervor.

unter Beschuldigung auf den Abmordbrief setzt er die Homosexualität des Angeklagten dar, als ob er selber der Mörder sei; die Ausführung des § 175 brachte Straffreiheit für die widerrechtliche Begegnung. Die von Natur abnorm vereinigten Homosexuellen gehörten in die Heilanstalten, die anderen ins Gefängnis. „Sehr richtig!“ erwiderte er von den Lippen des ehrlichen Herrn, die ein Wissen, Hoffnung und Verständnis mit dem Todesurteil verbreiteten wollten. Nicht wieder selbst verfuhr jenes Richter gegen die Revolution. Er bewirkt die Verbündete und die polizeiliche Radikelle. Nicht jedes Urteil, das nur gelangwillig vergeben wird, will er — wie billig! — bestehen wissen, aber was geweisbarlich Urteilt wird, gefällt ihm höchstens, dessen Sprache Gedanken setzen und hören kann. Auf den leisen Einwurf der von Bischöfert Rauenseburg, einer Frauurechtsstellerin, ob es auch Geschäft sehe, wieviel Mädchen aus West zur Opferstätte getrieben würden, bemerkte der Herr Pfarrer lange drückte Kinn, die beteuerten, daß es keine Ahnung von solchen Dingen gäbe. — Die Sittenkrisen können so viel dazu tun, wie sie wollen — sie werden nichts erreichen! Die politischen Unzufriedenheiten sind eben mächtiger als die Sehnsüchte.

Migratijde Schwader. Zum Schluß der
migrativen Markt- und Güterwaren-Ber-
atungsoffensive in Hohenberg in West-
falen akzeptiert die Innenwirtschaft „Gö. Btg.“, daß im Be-
reiche der Geschäftsfahrtsgüter ein großer Marktregel-
ungsbereiter für Sondergesetze vorgeben, und daß die
Befreiungsausungen auf 40 000 Mark geschränkt
werden.

Einschränkung des Selbstverwaltungsrechts der Ämte. Das preußische Provinzial-Schulcollegium machte Schluß auf verblühte, dann ganz zenerblühte Versuche, in Berliner Weisheit das Verfügungsrrecht über die der eingesetzten geistlichen Schulgemeinden zu beschränken. Daraus entnahm es das Provinzial-Schulcollegium darin, daß die Berliner freireligiöse Gemeinde in einer einzigen Sitzung ihre religiösen Besonderungen abholten. Da der Minister für den Unterricht überzeugt war, daß das preußische Schulcollegium gegenüber ehrerbietig verhielt, rief er aus dem Minister der geistlichen u. katholischen Angelegenheiten zu, sei am 17. November 1903 eine Verfassung an Regierungsräte gerichtet, welche die Befreiung von Unterwerfung der für Sonntagslehren bestimmten Mämme von der Einsicht zu nehmen Stufen als je doch das einzige Mittel seines beruflichen Geschäftes der

Schulaufsichtsbehörde bedarf. Dieser leide Eingriff in das Selbstverwaltungrecht der Gemeinden zwingt nun die preußischen Städteverwaltungen zum Protest gegen die Uebergriffe der Aufsichtsbehörde. Die Stadtverordnetenversammlung in Hagen hat bereits einen entsprechenden Beschluß gefasst und das Recht der Stadtverwaltung, über ihr Eigentum nach eigenem Ermessen zu verfügen, scharf betont. Ein weiteres Recht der Unterrichtsverwaltung als das, im Aufsichtswege darüber zu wachen, daß durch solche Verfügung der Unterricht nicht beeinträchtigt wird, erkannten die Hagerer Stadtvertreter nicht an. Dieser Tage beschäftigte sich, nach der „Leipz. Volksjg.“, auch die Berliner Stadtverordnetenversammlung mit der Angelegenheit und gelangte zu einer scharfen Zurückweisung der oberbehördlichen Anmaßungen. Es stand folgender Antrag der freisinnigen Fraktionen der Berliner Stadtverordnetenversammlung zur Beratung: „Die Stadtverordnetenversammlung wolle beschlossen, den Magistrat um Auskunft zu ersuchen, ob es richtig ist, daß die Königliche Regierung durch eine Verfügung des Provinzial-Schulkollegiums die Beurtheilung der Gemeindeschulgrundstücke zu anderen als Elementarschulzwecken von der vorhergängigen Genehmigung der Schulaufsichtsbehörde abhängig gemacht hat, und welche Schritte im Falle der Aufrechterhaltung einer solchen Verfügung der Magistrat zur Wahrung der Rechte der Stadtgemeinde und der Selbstverwaltung zu ergreifen gedenkt?“ In seltener Einmütigkeit protestierten die fast volljährig erschienenen Stadtvertreter gegen die Anmaßung der Regierung und einstimmig wurde dem Magistrat eine Vertrauensfaßgebung für die bisher in dieser Angelegenheit eingenommene Haltung zu teil. Genosse Singer unterließ freilich nicht, darauf hinzuweisen, daß die Regierung nie den Mut zu solchen Uebergriffen gefunden hätte, wenn die Berliner Stadtvertretung bei freieren Gelegenheiten mehr Männesmut und Selbstbewußtsein gezeigt hätte.

Unsere herrlichen Kolonien machen uns sehr viel zu schaffen. Nun mehr droht auch noch ein neuer Aufstand der Witbois, wie aus folgender Meldung des Gouverneurs Veuwtewin hervorgeht. „Gibeon haben Bewohner (Witbois) an sich einen und in feindlicher Absicht verlassen. Station Anis am Fischfluss ist am 6. durch Witboileute angegriffen, Station Hoananas soll angegriffen sein. Die Bastards von Rehoboth sollen ein Aufforderungsschreiben zum Aufstande erhalten haben. — Nach den Bondelzwarts die Hereros, nach den Hereros die Witbois! Und dieser Stamm unter seinem Häuptling Hendrik Witboi geht bläher für die treueste Süge der Deutschen nach seiner Unterwerfung im Jahre 1894! Dieser Aufstand, dessen Niederwerfung dem deutschen Volke wieder einen schönen Haufen Geld kosten wird, ist ein weiterer Beweis für den Unsinne der deutschen Nationalpolitik.

Vom Kriegsschauplatze in Südwestafrika liegt schon wieder eine Meldung Trothas aus Okattamba vor! Deimling ist auf die Meldung, daß zahlreiche Hereros bei Ojimanangombe-Ganaß gefangen wurden, am 29. September von Epulico auf Ojimanangombe aufgebrochen. Ondekha, Sturmfeld und Ralffstein bleiben besetzt. Deimling versucht, lange Durchstrecken durch Vorschlieben von Däjenwagen mit Wasser zu überwinden. — Trotha arbeitet prompt im — Dehnsfelderey!

— Depejäteren! —
Kleine politische Nachrichten. Der deutscher und
deutsche Handelsvertrag ist unterzeichnet worden.
Dem Reichstag wird im nächsten Tagungsbil-
dungsschritt ein Gesetzentwurf über den privaten Ver-
sicherungsvertrag zugehen. — Die Kommission zur
Bewertung von Fragen der Abänderung
des Strafprozesses hat, wie die „Neue politische
Korrespondenz“ mitteilt, ihre Sitzungen vorläufig be-
endet und wird zu je einer weiteren Tagung im No-
vember und im Dezember zusammenentreten. — In
der letzten Bundessatzung wurde nach Erledi-
gung der lippeischen Anträge noch einer Vorlage betreffend
Bestaltung und Ausprägung der Fünfjahresfinan-
zielle zugestimmt.

Russland.

Russische Justiz gegen Judenmörder. Wir teilten ürziglich mit, daß der neue Minister des Innern die Juden eines besonderen Schutzes verfüchtet hätte. Was man von diesem ministeriellen „Schutz“ zu halten hat, geht aus einem Urteil gegen zwei Mörder, die am Ostermontag 1903 in Pjischinew die arme russische Milchhündchen Polja mit Knütteln ermordeten, hervor. Trotzdem der Arzt J. B. konstatierte, daß der Frau der Schädel verschmettert und die Nase in furchtbarer Weise eingedrückt war, wurden beide Angeklagte wegen des Morde — freigesprochen und der eine Mörder nur wegen Strubes zu acht Monaten Zwangsarbeit verurteilt. Die zweifellos auf hohen Befehl erfolgte Freisprechung der estatistischen Mörder beweist, daß die russische Regierung sich keines zu Mitschuldigen an den Judenmassakres macht.

Ein neuer Bluthund? Durch einen kaiserlichen
Fas wird dem Gehülfen des Ministers des
Innern, dem das Gendarmerietorpö unterstellt ist, die
Leitung der Polizei übertragen. Hinsichtlich seiner
Tatze und Obliegenheiten ist hervorzuheben, daß ihm die
offiziell über alle Gefangenisse und über die
eigen Staatsverbrechen Angeklagten zustehen; außerdem gehen
die Verfugnisse in Prozessen gegen derartige Personen, soweit
sie bisher dem Minister des Innern zustanden, auf den Ge-
hülfen über. — Aus dieser Meldung ist nicht ersichtlich, wer
der Gehülfen des Ministers des Innern ist. jedenfalls aber
ist derselbe wohl den alten Kurs in „bewährter“ Weise
erhalten, bis auch ihn sein Schöpfung erscheint.

Echt russisch! Wegen der in der letzten Zeit sich wiederholenden A r b e i t d e m o n s t r a t i o n e n erließ Generalgouverneur Tschetkow in Warschau einen Bagesbefehl, wonin er den Truppen, die bisher bei Demonstrationen intervenierten, seinen Tadel ausspricht, weil diese die Luft geschlossen und die energische Verfolgung der Demonstranten unterlassen haben. In Zukunft sollen die Truppen r u d f i c h i s l o s von ihren Waffen G e -
z a u g machen und die Verantwortung nicht scheuen.
Echt russisch! Erst treibt man das Volk durch schlimmste
Diktatur und Rücksichtlosigkeit in Elend und Bezwiegung,
dann wenn „die Kanaille mudt“, dann knallt man sie

Zu Arbeiterdemonstrationen mit blutigem Ver-
lauf kam es am letzten Sonntag in Lodz (Stadt nach Polen).
Der Polizeichef der Stadt Gdansk hatte einen

längerer Urlaub angetreten und sollte an dem erwähnten Sonntag auf seinen Posten zurückkehren. Die Arbeiter wollten nun durch die Demonstration bewirken, daß der wegen seiner drakonischen Strenge in Arbeiterkreisen gehasste und gefürchtete Polizeimeister seines Amtes entthoben werde und nicht mehr nach Podz zurückkehre. Die Arbeiter versammelten sich in der katholischen Kirche und begaben sich, revolutionäre Lieder singend, vor die Wohnung des Polizeimeisters, der zu dieser Zeit noch nicht in Podz eingetroffen war. Vor dem Hause machte der Zug der Arbeiter Halt und brach in tosende Psalms und Abzüge auf gegen den genannten Beamten aus und begann ein Steinbombardement gegen die Fenster seiner Wohnung. Augenblicklich waren Polizei und eine Axtteilung sofort zur Stelle, denn, wie es schien, hatten die Behörden von der geplanten Demonstration früher Kenntnis erhalten. Das Wachaufgebot zog sofort blank und versuchte die Menge zurückzudrängen und zu zerstreuen. Die Arbeiter leisteten jedoch verzweiften Widerstand; es kam zu einem Handgemenge, in dessen Verlauf einige Rosalen durch Revolutionäre Schüsse verwundet wurden. Die Wache umspannte schließlich die Menge mit einer eisernen Kette und auf diese Weise gelang es, 500 Demonstranten zu verhaften. Ganz dann gelang es den Behörden, die Situation Herr zu werden und die Menge wieder herzuziehen. Das brutale Vorgehen der Polizei, die nicht nur gegen die Demonstranten, sondern auch gegen ruhige Sonntagspazierläufer gewaltätig einschritt, erzeugt in allen Kreisen heftigste Erbitterung.

Oesterreich-Ungarn.

Die Antwort der "Lumpen". Am Donnerstag schenkte sich der antisemitische Bürgermeister von Wien, Lueger, nicht, in öffentlicher Landtagssitzung die Wiener Arbeiter als "Lumpen" zu bezeichnen. Er sagte unter dem lebhaftesten Beifall seiner christlich sozialen Klasse: "Es ist übrigens merkwürdig; schauen Sie sich am 1. Mai die an, die in den Prater wandern, daß, meine Herren, sind lautere Lumpen!" Der Aufforderung unseres Wiener Parteidienstes, dem Christlichsozialen Generallumpentum die Antwort der "Lumpen" in 4 großen Verhandlungen zu erzielen, wurde außerordentlich zahlreich entsprochen. Nach einer gründlichen Abrechnung mit Lueger bildeten die Arbeiter einen großen Zug, der unter den Rufen: "Psau, Lueger, nieder Lueger, Schande, Schmach, psau, nieder mit dem Lumpen, Lueger ist ein Lump!" mehrere Straßen durchzog. Natürlich fühlte die Polizei sich wieder drücken, die bedrohte "Ordnung" zu retten.

Hochverrat gegen Russland. Aus Krakau wird der Wiener "Arbeiter-Btg." gemeldet: Wie der "Napred" berichtet, hat das Ternopoler Kreisgericht die Untersuchung der beiden Genossen Paul Kraskow und Josef Goldmark, die beschuldigt waren, revolutionäre Scharfschützen nach Russland geschmuggelt und dadurch das Verbrechen des Hochverrates gegen Russland (§ 66 St. O.) begangen zu haben, eingestellt. Kraskow, der russischer Staatsbürger ist, wurde auf eigene Verlangen an die russische Straße gebracht, da er einen legalen russischen Pass besitzt. Goldmark, ein Österreicher, wurde auf freien Fuß gesetzt und kegte sich in seine Heimat nach Kaschau. Gegen den dritten Verhafteten, Genosse Pohoryles, einem österreichischen Staatsbürger aus Kaschau, dauert die Untersuchung noch fort. Russland hat Pech!

Zu sehr ereigneten Szenen kam es am Freitag im Graecischen Landtag. Im Laufe der Debatte über einen Antrag in Betreff der Bevölkerung des Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus über die Verhältnisse in Kaschau rief Abg. Gustavitsch dem Abg. Lacvar vor, grobe Unwahrheiten vorgebracht zu haben. Als dieser rief, sag ihm solche Worte von einem Lügner nicht beleidigen können, eilte Gustavitsch auf Lacvar zu, rief ihm fortwährend die Worte Psau, Lueger, Verräter zu, warf mit Alten nach ihm und drohte ihm mit der Faust. Am Hause stand bestürzte Erregung und großer Lärm, und die Sitzung wurde vorzeitig geschlossen.

Schweiz.

Für die Einführung der Verhältniswahl bei den Grossratswahlen soll seitens der sozialdemokratischen Partei eine Volksinitiative herbeigeführt werden. Mit der Sammlung der Unterschriften soll sofort begonnen werden, damit die Frühjahrswahlen sofort nach dem neuen System erfolgen können. Die Konservativen und Katholiken wollen angeblich den Plan unterstützen.

Die "freie" Schweiz eignet sich immer mehr preußisch-russische Männer an. Wie aus Bern gemeldet wird, hat der Bundesrat 8 angebliche Narren und Sozialrevolutionäre, die in Lüttich das italienische Konsulat schilderhaft gerissen und in den See warfen, aus der Schweiz ausgewiesen. Dass man eines dummen Streiches wegen — denn als eine politische Demonstration kannen wir das Schilderhaften nicht betrachten — eine beratige Staatsschaffung inszeniert, sollte man von der "freien" Schweiz wirklich nicht erwarten.

Italien.

Was geht vor? Das Kriegsministerium berief die Jahresloge 1880, etwa 40 000 Mann, zu den Waffen. Man bringt diese Maßregel mit den letzten Unruhen in Zusammenhang. Gleichzeitig wilden die Abendblätter Rom, daß die Auflösung der Kammer sicher zu erwarten sei.

England.

Wahlzug eines Schutzhüllers in England. Bei der Erstwahl im Bodenkreis Charet wurde der Unionist Marks mit 4041 Stimmen gewählt; sein überster Gegenkandidat King erhielt 3662 Stimmen. Marks ist Schutzhüller. — Man wird erst nähere Nachrichten abwarten müssen, ehe man Schlussfolgerungen aus diesem Wahlauftakt ziehen kann.

von den Parteitagen findet am Donnerstagabend 8½ Uhr im "Vereinshaus" statt. Die Genossen werden ersucht, recht zahlreich in der Versammlung zu erscheinen.

Achtung, Haushalter! Der dritte Teilbetrag der Grund- und Gebäudesteuer und der Beiträge zur Stadtwaaserkunst für 1904—05 ist für die Grundstücke in der Stadt in der Zeit vom 1. bis 15. Oktober d. J. bei Vermeidung des Zuschlags der gesetzlichen Gebühr zu entrichten.

Lebensrettung. Ein Mann von der Besatzung des bissigen Dampfers "Trave" hatte in der Nacht zum Sonnabend das Unglück, beim Aufhören in der Nähe der Strudfähre in die Trave zu stürzen. Auf das Geschrei des mit dem Wasser kämpfenden wurde der Wächter Wunderwald vom städtischen Wasserbauplatz aufmerksam. Dieser sprang sofort in ein gerade bereit liegendes Boot und rettete den Mann. Es ist dies, so meldet der "G.-A.", die 16. Person, die Herr Wunderwald während seiner langjährigen Tätigkeit als Wächter auf dem städtischen Wasserbauplatz vom Tode des Ertrinkens gerettet hat.

Probefahrt. Der auf der Koch'schen Werft für Flensburger Rechnung erbaute Dampfer "Kanal III" machte am Sonnabend seine Probefahrt, die zu allerlei Zufriedenheit ausfiel. Das Schiff hat eine Länge von 38,25 m, Breite 7,36 m und Tiefe 3,15 m. Die Tragfähigkeit beträgt 350 Tons.

Bücherhalle in der Marlistraße. Man schreibt uns: Wie bringe ich die immer länger werdenben Abende zu? So fragt wohl mancher jetzt, der seine Kartoffeln im Keller und sein Tagewerk hinter sich hat. Wohl gibt es Hausväter, die die Stiefel ihrer Lieben selbst flicken, auch sogar hier und da einen Nib zusuchen, um ihrer vielbeschäftigte Frau behilflich zu sein, aber es bleibt doch eben noch manches Stündchen, das sie ihrer Muße und Behaglichkeit widmen könnten. Nun, da weiß ich guten Rat. In der Marlistraße 4 wird nur auf Euch gewartet, um Euch mit guten Büchern zu versorgen. Das kostet für das ganze Jahr nur 40 Pf., und habt Ihr's nicht zu bezahlen, so kann es auch erlassen werden. Um zu jehen, was für Bücher da sind, könni Ihr Euch einen Katalog leihen oder für 10 Pfennig kaufen. Die Bücherei ist zweimal wöchentlich geöffnet und zwar: Sonntags von 12½ bis 1½ und Mittwochs von 3 bis 4 Uhr.

Achtung, Zimmerer! Über die Firma Helmman u. Co. (Bahnhofsbau) ist die Sperr verhängt. Die Lohnkommission der Zimmerer.

Aus dem Gerichtssaale. Der Arbeiter A. Stahl beim Betteln einem Drechslermutter einen Schrock und einen Regenmantel. Den ersten verkaufte er auf einer Herberge; als er den Regenmantel veräußern wollte, hatte er Pech, denn er bot denselben gerade dem Beschlagnahmten zum Kauf an. Die Folge war seine Verhaftung. Schließlich endedie man, daß A. auch seine Quittungskarte gefälscht hatte. Wegen all dieser Missaten erhielt er 2 Wochen Gefängnis und 6 Tage Haft aufzuhängt. — Der Maurergeselle A. sucht Arbeit; er kam dabei auch zu der Firma F. u. W. Auf den Bescheid hin, daß seine Beschäftigung vorhanden sei, soll er sich so ungebührlich benommen haben, daß er aus der Baubude vertrieben wurde; er ging aber nicht sofort. Schließlich bedrohte er den Patier mit dem Messer. Strafe: 30 Pf. — Die noch jetzt jugendliche Amme S. hat in Trememünde aus der Pension, in der sie mit ihrer Herrschaft wohnte, verschiedene Sachen entwendet; dafür wird sie mit einer Woche Gefängnis bestraft. — Weil er seinem Meisterkollegen ein Portemonnaie mit 32 Pf. stahl, muß jetzt der schon mehrfach vorbestrafte Arbeiter S. zwei Monate sitzen. — Dem Rechtsanwalt Dr. W. stellte der bei ihm beschäftigte 18-jährige Schreiberlehrling H. aus dem Geldbetrug 160 Pf. Das Bürschchen kann nun einen Monat im Gefängnis darüber nachdenken, daß unrecht Gut nicht immer gebeibt. — Freigesprochen wurde der Maler H. von der Anklage der Körperverletzung.

Die städtische Doppelbadeanstalt im Krähenteich wurde im September von 16373 Personen benutzt; vom 15. Mai bis 30. September wurden 13673 Bäder verabfolgt, gegen 12448 im Vorjahr. Es hat die Fronenz sich also um 1233 Bäder gesteigert.

Personen. Der Senat hat den Gerichtsschreiberwärter E. H. v. Schöning zum Gerichtsschreibergehilfen bei dem Amtsgerichte ernannt und seinen Amtsantritt auf den 16. d. M. festgesetzt.

Die Gewerbekommission hat zu ihrem Rechtskonsulenten an Stelle des verstorbenen Dr. Ad. Brehmer den Rechtsanwalt Schröder erwählt.

Die Liste der Geschworenen für die am 7. November beginnende Schwurgerichtsperiode wird heute veröffentlicht. Man findet in derselben Kaufleute, Fabrikanten, Direktoren, Juweliren, Hotelbesitzer usw. Arbeiter sind nicht darunter! Ob man dieselben nicht für fähig hält, ein solches Amt zu bekleiden? Nach unserer Meinung gibt es hier am Ort Arbeiter genug, die wohl zu Geschworenen qualifiziert wären, und die es an Intelligenz sicher mit verfügbaren der ausgelosten "Volksrichter" aufnehmen können.

ph. Dickstäble. Am 4. d. M., abends, wurde von einem Eisenbahnwagen, welcher auf dem Produktentstrang des bissigen Bahnhofes stand, ein Korb, gez. J. G. 8276, gestohlen. Derselbe enthielt 50 Stück Federbänder, sowie diverse Wagenbauteile, alles Eisenwaren. — In der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag wurden aus dem Borgarten eines Hauses in der Friedrich-Wilhelmstraße 12 Blattgewächse (1 Hortensie, 2 Amaryllis, 6 Aspidistra und 3 Farnefräuter) gestohlen. Alle Pflanzen befanden sich in Löpfen.

Die Chronik der Nachbargebiete. In Hamburg starb am Sonnabend der Direktor der vereinigten Stadttheater, Franz Bitong. — Aus Furcht vor dem Soldatenleben erhöht sich in dem zum Amt Riebittel gehörenden Dorfe Spangen der Sohn Alsted der Witwe Stürke, nachdem er morgens seinen Gefestigungsbefehl erhalten hatte. — Von einem Lastfuhrwerk wurde am Freitag in Höhe der Elisabeth Glöde überschlagen und getötet. — Der Kapitänleutnant Breithaupt in Kiel wurde seiner Zeit vom Marinetrygericht wegen falscher dienstlicher Meldungen durch urrichtige Meisteschlüsse an Bord des kleinen Kreuzers "Gazelle" zu 6 Monaten Gefängnis und Dienstentlassung verurteilt. Seine gegen das Urteil eingegangene Berufung hatte den Ertolg, daß das Oberriegsgericht die Strafe auf 3 Monate ermäßigte, die Dienstentlassung aber bestehen ließ.

Hamburg. Die Engelmacherin Wiese vor dem Schwurgericht. Nach einigen Mitteilungen des Vorstehenden wurde am Sonnabend wegen des verübten Gattenmordes gegen die Wiese verhandelt. Die Wiese lebte, wie im Laufe der Verhandlung bereits mehrfach erwähnt, mit ihrem Ehemann seit Jahren in Streitigkeiten, weil die Wiese mit dem Sohn und den Ersparnissen ihres Ehemannes höchst verschwenderisch umgegangen sei. Sie soll auch schon vor mehreren Jahren ihrer Tochter Paula gegenüber Ausflüsse getan haben, die daraus schließen lassen, daß sie ihren Mann zu bestimmen beabsichtigte, und die Paula auch beauftragt haben, zu diesem Zwecke giftige gelbe Blüten zu besorgen. Auch dem Schuhmacher Schröder, mit dem sie sehr intim verkehrte, soll sie einmal um Weihnachten 1902 gesagt haben, sie wolle ihren Mann vergiften. Die gleiche Verübung soll sie auch verschiedenen anderen Personen gegenüber gemacht und dabei ihren Mann einen "verschlungen Kerl" genannt haben. In verschiedenen Zeiten soll sie auch geäußert haben, sie habe ihrem Mann Gift in den Kaffee getan, wenn er doch nur trinke. Ferner soll die Wiese erzählt haben, sie habe sich ein Mastermesser angeschafft, wenn er sie wieder schläge, würde sie ihm den Hals abschneiden. In der Tat hat der Ehemann Wiese auch zweimal unter dem Kopfslissen seiner Frau ein Mastermesser gefunden und zwar einmal, als er mit seiner Frau Street gehabt und die ganze Nacht aus Furcht noch blieb. Die Wiese soll auch am andern Morgen ihrer Tochter Paula erzählt haben, sie habe in der Nacht einen Mastermesser im Bett gehabt, es sei aber nicht geglückt. Weil ihr Mann erwacht sei. Im Herbst und Winter 1902 fühlte sich der Ehemann Wiese nach dem Essen häufig unwohl, er wurde vom Erbrechen und einem starken Hustenreiz befallen, so daß ihm das Blut aus der Nase kam. Als einmal der Kaffee, den er mit auf die Arbeit genommen, ganz bitter war und einen faulen Geschmack hatte, erklärte er, er wolle den Kaffee untersuchen lassen, da er glaube, seine Frau wolle ihn vergiften. Die Wiese soll ihm dann die Kaffeeflasche aus der Hand gerissen und den Inhalt ausgeschüttet haben. Der Ehemann Wiese gab auch einmal dem Fräulein Reich und dem Kaufmann Schüller etwas von seinem Essen zu schmecken. Es schmeckte nach bitteren Mandeln. Es wird vermutet, daß die Wiese dem Essen Morphium beigebracht hatte, das sie bei der Abreise der Tänzerin Streich nach Berlin zurückbehalten haben soll. Auch andere giftige Substanzen, mit der die Wiese sehr geheimnisvoll gewesen sein soll, soll sie in einer Schublade verwahrt haben. Die Wiese behauptet, daß alles dieses Zug und Trug sei; daß Mastermesser habe sie zum Leichdornschneiden benutzt. Die Tochter der Angeklagten, sowie eine ganze Reihe anderer Zeugen befunden noch, daß die Frau Wiese wiederholt geäußert habe, sie wolle ihren Mann umbringen. Als letzter Anklagepunkt wird die Anklage wegen zweier Fälle der versuchten Verleitung zum Steineide gegen die Wiese verhandelt. Sie soll die Zeugen Buchbaum und Jürgens zu bestimmen verucht haben, für sie günstige Aussagen zu machen. Die Wiese behauptet, sie habe nicht angenommen, daß die Buchbaum und die Jürgens jemals eindlich vernommen würden. Unter suchungsrichter Dr. Lohr steht dann nochmals mit, daß die Untersuchung der Defen und in den verschiedenen Wohnungen der Wiese ein negatives Resultat ergeben habe. Auch sei bestätigt, daß ein mehrfach bestroter Brüdligam, der angeblich der gesuchte Franc sein soll, wie jetzt auch wieder in einem dem Gericht zugegangenen anonymen Brief mitgeteilt sei, mit Dr. Dr. durchaus nicht identisch ist. Die Beweisaufnahme wird um 3 Uhr nachmittags geschlossen und dann werden die den Geschworenen vorzulegenden Fragen formuliert. Es sind fünf Fragen auf Mord, eine auf versuchten Gattenmord, eine auf schwere Kuppelei und zwei auf Verleitung zum Steineide lautend. Am Montag vormittag sollen die Blaibonders beginnen.

Hamburg. Unter den schwierigen Stürmen der vorigen Woche hat die Schiffahrt viel zu leiden gehabt. Wir haben schon über einige Seefälle berichtet, die einen erheblichen Materialschaden im Gefolge hatten, jetzt liegt wieder eine ganze Reihe von Nachrichten vor, die von der Macht des Unwetters zeugen. Der Dampfer "Hedwig Heidmann" hier eintraf, hat Schaden an Deck und der Riegelung. Auch sind einige Davids beschädigt. Der Dampfer "Silvia" und mit Schaden aus See nach Cuxhaven zurückkam, ist jetzt nach hier gefommen und an der Werft von H. Stüben festgelegt worden. Der Dampfer hat Deckschaden und ist ein Dampfschiff geplaut. Der Schaden soll an der genannten Werft befestigt werden. — Der englische Dampfer "Bellwörth", der von Manchester hier ankommt, hat Schaden an Deck und der Verschanzung. Auch ist durch eine Sturzsee das Maschinendeck eingeschlagen worden, so daß Wasser in den Maschinentrakt eindrang. Auch der englische Dampfer "Woodhorn" hat Schaden an Deck durch Sturzeen erhalten. Auch sind einige Decksgegenstände zertrümmert und über Bord gespült worden. — Der Sanddampfer "Silvana" der Norddeerei hat an seinem Steuergeschirr und an der Schraube Schaden erhalten. Der Dampfer kommt nach hier, um repariert zu werden. — Die von hier nach Risor abgegangene englische Bark "Hermann" kam aus See zurück. Das Schiff hat die Untermarssegel verloren. Als das Schiff auf der Reede von Cuxhaven ankam, geriet es mit dem dort liegenden Schooner "Feda" in Kollision. Der Schooner hat hierbei Schaden an der Takelage erlitten. Dem Anschein nach blieb die Bark unbeschädigt. Hamburg. Eine Schießstange hat sich Freitag abend in dem Hause Gr. Rückgang 21-22 zugetragen. Der Sachverhalt ist nach dem H. S. folgender: Der von seiner Frau seit längerer Zeit getrennte Dachdecker Sommer erschien zu deren Schrein zu der angegebenen Zeit in ihrer Großen Rückgang 22 im Backterre beständlichen Wohnung und forderte sie auf, sich mit ihm zu verabschieden und ihn wieder bei sich aufzunehmen. Die Frau, die unter dem gewalttätigen Charakter ihres Mannes lange Zeit schrecklich zu leiden gehabt hatte, lehnte seine Forderung wiederholt auf das entschieden ab. Da wandte sich S. zur Tür, als wenn er gehen wollte, schloß aber blitzschnell die Tür zu und zog den Schlüssel ab. Die Frau, das Schlimmste befürchtend, entriss ihm den Schlüssel und warts diesen, indem sie gelende Hilferufe aussieß, durch die Luftklappe in den Korridor. Nachbars sowie der vor dem Hause stehende Einlogierer, Hafenarbeiter Ponton, eilten herbei und dieser öffnete die Tür. Er konnte aber nicht vordringen, denn in der Füllung stand Sommer mit gehobenem Revolver und schoß auf den Einlogierer, dessen Hand von der Kugel getroffen und schwer verletzt wurde; hierauf drehte der gefährliche Mensch sich um und gab auf seine an das Stubenfenster geflüchtete Frau einen Schuß ab, glücklicherweise ohne sie zu treffen. Nunmehr bahnte S. sich mit erhobenem Revolver, drohend, jeden, der sich ihm entgegen stelle, nieder zu schießen, einen Weg durch die Menge und entlaßt, weil niemand wagte, ihn zu verfolgen. Die benachrichtigte Kriminalpolizei machte sich sofort auf die Suche nach dem Revolverhelden, und es gelang, ihn noch in derselben Nacht auf St. Pauli zu verhaften.

Altona. Eine Gingabe um Herausgebung des Wahlaus zu den Stadtvorordneten in Altona von 1200 auf 600 Pf. wollen unsere Genossen an den Magistrat und die Stadtverordneten richten. Wir wünschen ihnen besten Erfolg, wenngleich wir auch nicht glauben, daß sich die Altonaer Stadtväter zu einer Herausgebung des Zusatzes verstehen lassen, die zwar nur ein Gesetz der Gerechtigkeit wäre, die aber vielleicht für die recht ungemeine Gesellschaft in das spießbürglerische Stadtparlament bringen wird.

Österreich-Ungarn. Die Fortsetzung der Beratung über die Berichterstattung

Montag, den 10. Oktober 1904.

Sozialdemokratischer Verein. Die Fortsetzung der Beratung über die Berichterstattung

Güstrow. Freisprüche wurden am Freitag von dem hiesigen Schmiedgericht gefällt, und zwar nur solche. Wegen Meineides waren angeklagt der Maler geselle Dörck und die Ehefrau Karall; in nichtöfentlicher Verhandlung wurden beide freigesprochen. Genso erging es den wegen Sittlichkeitsverbrechen angeklagten knechten Deichmann und Walss.

Oldenburg. Oldenburger Landtag. Die letzten Landtagsverhandlungen gehörten, so schreibt unser Bremer Bruderblatt, sicher zu den interessantesten, welche in dieser Session stattfinden werden. Die Tagesordnung begann mit der Beratung der Erbsfolgefrage. Der Verwaltungsausschuss empfahl die Annahme, also die Zustimmung des Landtages zur Erbsfolge der Oldenburger im Falle des Aussterbens der männlichen Linie des jetzt regierenden Fürstenhauses. In seinem Bericht sprach sich der Ausschuss scharf für die Beibehaltung der Bestimmung des Staatsgrundgesetzes aus, daß die Thronfolge zwischen Großherzog und Volksvertretung vereinbart werden könne, ohne Rücksicht auf die Ansprüchen von Agnaten. Der Abg. Hugo, der namens der sozialdemokratischen Fraktion sprach, führte aus: „Meine Freunde und ich werden für den Ausschusstantrag stimmen, wie wir am 18. März dafür gestimmt haben. Diese Stellungnahme bedarf einer Erklärung. Entsprechend unserer republikanischen Gesinnung hätten wir lieber gelesen, wenn ein Gesetz vereinbart worden wäre, das beim Aussterben des Mannesstamms des Herzogs Peter Friedrich Ludwig, die Erbsolge der Seitenlinie oder fremder Fürsten ausschließe. Dieses Gesetz ist leider nach Lage der Sache unmöglich, darum akzeptieren wir das kleinere Uebel und stimmen dem Antrage zu.“ Durch eine anderes Votum oder durch Stimmenthaltung würde wir den Schein erwecken, als unterstünden wir direkt oder indirekt die Ansprüche des Herzogs Günther von Augustenburg. Billigten seinen Protest beim Bundesrat gegen die verfassungsmäßige Behandlung der Erbsfolgefrage durch den Landtag und die Regierung. Wie im Ausdrucksbericht zum Ausdruck gebracht ist, wollen auch wir den Landtag das verfassungsmäßige Recht, mit der Krone die Erbsolge zu regeln, erhalten wissen ohne Rücksicht auf angebliche Upräthe angleicher Agnaten. Durch unser Votum wollen wir Besuchs, dieses Recht der Volksvertretung zu schwämmen oder außer Kraft zu setzen, zurückweisen, nebstdem herkommen von wem sie wollen und können sie vom deutschen Kaiser. Ferner wollen wir mit unserem Votum für die Unteilbarkeit des Staates gebeten werden, demonstrierten und besten Erbsolgefreiheiten, wie wir sie in andern Bundesstaaten sehen, zu vermeiden. Nach einer längeren Debatte wurde der Ausschusstantrag, wie schon gemeldet, einstimmig angenommen. Zu einer lebhaften Debatte führte eine andere Vorlage, die jianaziale Vereinigung der Fürstenhäuser mit dem Herzogtum betreffend. Zu diesem Zweck muß auch das Staatsgrundgesetz geändert werden. Die Reform ist notwendig, sollen diese kleinen Staatsgebilde wie die

Fürstentümer Lübeck und Birkenfeld nicht bankrott gehen oder kulturell und wirtschaftlich verkümmern. Wider alles Erwartete bekämpfte der ultramontane Abg. Burlage diese Verfassungsänderung aufs heftigste. Von unserer Seite trat ihm Genosse Hugo entgegen. Gegen die Stimmen der Ultramontanen wurde der Gesetzentwurf angenommen. In die Nachmittagssitzung, die zuerst recht lässig verlief, brachte der Wahlrechtssatzung Leben. Zu lebhaften Auseinandersetzungen kam es besonders zwischen dem Abg. v. Hammerstein einerseits und den Abg. Schulz-Delmenhorst und Hugo andererseits. Der Antrag, der die direkte Wahl verlangt und ein anderer Antrag, der für jeden Kreis einen Abgeordneten will, hatten unerwarteten Erfolg. Vor zwei Jahren wurde derselbe Antrag nur mit einer Stimme Mehrheit angenommen, heute mit 32 Stimmen gegen 7, der andere Antrag gar mit 36 gegen 3 Stimmen. Ob nun die Regierung immer noch ihren ablehenden Standpunkt aufrecht halten wird? — Wir können nach den Ausführungen des Genossen Hugo in der Erbsfolge Angelegenheit ungern bisherige Ansicht, daß man dort einen groben Fehler gemacht hat, leider nicht ändern. Wir meinen, daß unser Genosse nur den Standpunkt zu vertreten hatten, die republikanische Regierungsform sei für sie die einzige mögliche; die Regelung der Erbsfolgefrage hätten sie getrost den Leuten überlassen sollen, die ein Interesse daran haben. Sehr richtig bemerkte das H. C.: Solche Rücksichtnahme auf momentane Zeitverhältnisse, wie sie unsere Genossen im oldenburgerischen Landtag gezeigt haben, muß notwendig auf Abweg führen. Die Annahme des kleineren Uebels ist in diesem Falle für die Annahmenden tatsächlich das größere Uebel, weil sie das Prinzip opferen, um einen bei richtiger Taktik gar nicht möglichen Schein zu vermeiden.

seines Amtes entsteht. Der Pfarrer ist flüchtig geworden. Konstanz. 7 Personen ertranken. Freitag nach hat der Sturm einen Nachen, worin 6 Mädchen und ein Arbeiter, die über den Bodensee fahren wollten, umgeworfen. Alle sieben Personen kamen in den Wellen um. — Flüchtig wegen Wechselfälschung. Der Mittelhafen der hiesigen Löwen-Brauerei Brüder Huber, Adolf Huber, ist flüchtig geworden. Es heißt, er habe Wechselfälschungen in Höhe von 80 000 Mark zum Schaden des Stadtrats Österwalde begangen.

Petersburg. Eisenbahnzusammenstoße. Auf dem Elsawegrad der Südwestbahn stieß ein Güterzug mit einem Militärzug, der Mannschaften des Minischen Regiments und Train beförderte, und wegen einer Beschädigung der Lokomotive bei der Station Taichuk hielt, zusammen. Ein Soldat wurde schwer, zwei Soldaten wurden leicht verletzt, mehrere Pferde wurden getötet. — Bei der Station Gorly stießen zwei Güterzüge zusammen; sehn Personen wurden verwundet, von denen zwei starben.

New York. Der Automobilshreden. Ein Automobil, in welchem fünf Frauen und drei Männer saßen, stürzte an der Jerome Avenue von einem 30 Fuß hohen Abhang herab auf ein Gleis der Centralbahn, auf dem ein Zug heranbrauste und das Automobil zertrümmerte. Zwei Insassen wurden getötet, die anderen sechs tödlich verletzt.

Quittung.

Für den Preissonds gingen ein:
Amerikanische Auction auf einen
Schimmel bei Grünwald 8,65 M.
Streitende Maurer, Dassow 2,55 .

11,20 M.

Friedr. Meyer u. Co.

Früherer Marktpreis vom 8. Oktbr.

Bauern-Butter Pf. 1,25 M., Meierei-Butter Pf. 1,40 M., Hasen Std. 3,50 M., Enten Std. 2,70 M., Hühner Std. 1,60 M., Küken Std. 1,20 M., Lauben Std. 0,50 M., Gänse Pf. — 65 Pf., Kükengans — M., Schweinstoß Pf. 0,40 M., Schinken Pf. 1,10 M., Wurst Pf. 1,20 M., Eier 7 Std. 60 Pf., Kartoffeln 10 Liter 50 Pf., Kartoffel Pf. — Pf., Karlsruhe Pf. 80 Pf., Getreide Pf. 70 Pf., Barrique Pf. 70 Pf., Kal. Pf. 0,90 M.

Amtliche Notierung der Produktenbörse.

Inländisches Getreide. Lübeck, 8. Oktbr.
Weizen, 125—132 Pfund holl. 160—167 M. Roggen,
125—128 Pfund holl. 135—138 M. Hafer, je nach Qualität,
135—142 M. Gerste, je nach Qualität, 135—145 M. seine
Braugerste 150—160 M.

Achtung! Kohlenarbeiter!

Veranstaltung Montag den 10. Oktober d. J.

Tagess. Ordnung:

1. Beratung des Entwurfs.
2. Kartellbericht.
3. Fragesteller.
4. Verschiedenes.

Ertheilnen der Kollegen ist notwendig.

Der Vorstand.

Zentral-Krankenkasse der Maurer, Gipser (Weißbinder) u. Stakkateure Deutschl., Grundstein z. Einigkeit.

Mitgliederversammlung am Dienstag den 11. Oktober.

Tagess. Ordnung:

- Abrechnung vom 3. Quartal.
- Wortwahl.
- Verschiedenes.

Um rege Beteiligung erachtet

Der Vorstand.

Stadt-Theater.

Dienstag den 11. Oktober.

18. Vorstellung. 3. Dienstags-Aborzement.

Komtesse Marie.

Mittwoch den 12. Oktober 19. Vorstellung.

Othello (Schauspiel).

Circus Variété.

Täglich bis 15. Oktober,
abends 8 Uhr:

La belle Georgette

„Die Beherrscherin
von Feuer und Licht“.

Clown Dolly

mit seinem Wunderesel „Sucky“ als
der kluge Hans
und das übrige hervorragende
Künstlerpersonal.

Vorverkauf in Sagers Zigarrenschäft.

Minna Kirsch
Theodor Hinze
Erlöste
Dankbare bei Börs. 3. St. Börs. 1. St. Börs.
den 4. Oktober 1904.

Aboffl. 1. Klasse 2 Zimmer mit allem
Bett und 1. Klasse 1. Klasse 12. P.

**Bejüdt Frauen
für die Mähderei.**
August Schumacher.

Gefügt ein kräftiges Mädchen
für die Mähderei. Schilder 12. P.

Gründet ein tüchtiger

Bierkutscher.

Ge. u. GE = die Börs. 3. St.
Birnen zu verkaufen, Pf. 10 Pf.

Ein fast neuer Bierwagen
zu verkaufen. Dan. Schilder 12. P.

Daß. Schilder 12. P.

Türschilder

A. Stein sen. Porzellanmälerei,
Franzstraße 26.

Reichste Sader in Kühl! Blumen
zu verkaufen. Schilder 12. P.

Emma Prilop, 11.

Empfehlungs-Garten

Die Druckerei des Hh. Volkweber.

Hoch. Meiereibutter Pf. 1,20 M.
Tilsiter Bruchkäse Pf. 25 Pf.
in grüner Börs. Pf. 22 Pf.
Johs. Brotzeit Pf. 37.

Eimerbier.

Schade möge in jedem Lande der Erde
125 nach dem 1. J. jedes Kindes aus
4. Jahr mindestens 100 Cent. Howe.
Weiber Enger. Mühlendorf. Güter.

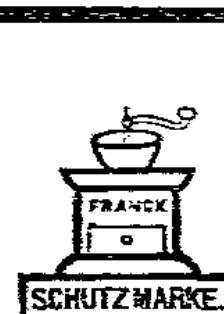
H. Bade.

Zwetschen.

Ein großer Saalbau für 5000 bis 6000
Besucher. Kosten 5. Pf. pro
Person. Kosten: Eintritt 10 Pf. 100 Pf.
Pf. 12 Pf. viele Zettel 10 Pf.
Centrale 10 Pf. 100 Pf. 12 Pf.

W. Peters, Berndt. 12. P.
Zigaretten für den kleinen Jungen auf
Särgen. Särgen für die Rechte, Pf. 10 Pf.
Särgen für die Rechte, Pf. 12 Pf. —
Zigaretten für den kleinen Jungen — 12 Pf. —

Meine 2te Sorte
Meiereibutter
zu M. 1,20 und 1,25
trat hente in noch besserer Qualität wie bisher ein
Butterhandlung Th. Storm,
Fernsprecher 473. Königstraße 98.



Recht Franck, Kaffee-Zusatz
mit der Kaffeemühle,
in 12 Pfund Kästen
ist überall fäulich.

Eine kleine Beigabe genügt!

Aug. Böttner,
Königstraße 12.

Fahrrad-Hans.
Geschilder 12.

H. A. Hill
Johannisstr. 9.

Centrum Kästel.
Königstr. 12. P.
Zigaretten 10 Pf. 12 Pf. 15 Pf.

Centrum Kästel.
Königstr. 12. P.
Zigaretten 10 Pf. 12 Pf. 15 Pf.

Heute und morgen:
Hammelfleisch 40 Pf.

Fr. Möller, Wakenitzauer Str. 86

abends 8 1/2 Uhr

bei Brasch, Hundestrasse 41.

Tagess. Ordnung:

1. Abrechnung vom 3. Quartal.
2. Särgen.
3. Zigaretten.
4. Verschiedenes.

Um rege Beteiligung erachtet

Der Verstand.

N.B. Vorhanden ist: 8 Uhr.

Der Verstand.

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 239.

Dienstag, den 11. Oktober 1904.

11. Jahrgang.

Die deutschen Gewerkschaftskartelle im Jahre 1903.

(Schluß).

Die Statistik enthält eine Zusammenstellung derjenigen Kartelle, welche ein eigenes Bureau, sowie bei jenen, welche ein Arbeitssekretariat unterhalten, mit Angaben über die Zahl der Angestellten und der Höhe der von diesen bezogenen Gehälter. Es haben danach 5 Kartelle (Berlin, Frankfurt a. M., Homburg, München und Stuttgart) ein eigenes Bureau. 32 Kartelle unterhalten ein Arbeitssekretariat. Die Zahl der in den Büros der Kartelle und in den Sekretariaten angestellten Beamten beträgt 50. An die vollbeschäfteten Angestellten werden Jahresgehälter von 900 Mk. bis 2500 Mk. gezahlt. Die Mehrzahl der Angestellten besitzt über 2000 Mk. Jahresgehalt.

Über Einnahmen und Ausgaben haben 386 Kartelle Angaben gemacht. Von diesen erheben einen festen Beitrag 375, während 8 ihre Ausgaben aus freiwilligen Beiträgen, Überschüssen von Fester, sonstiger Veranlagungen usw. bilden; 3 haben hierüber keine Angaben gemacht. 369 Kartelle erheben einen bestimmten Beitrag pro Kopf der Mitglieder der angeschlossenen Gewerkschaften, während 6 einen anderen Modus der Beitragsleistung eingeführt haben.

Die Höhe der festen Beiträge ist natürlich sehr verschieden; sie schwankt zwischen 10 Pf. und 124 Pf. pro Mitglied und Jahr. 250 Kartelle erheben einen Jahresbeitrag von 20–40 Pf.

Die Gesamt-Jahresnahme dieser 386 Kartelle beträgt 435 466 Mk. Davon entfallen auf feste Beiträge 161 426 Mk. und auf sonstige Einnahmen (Überschüsse von Festigkeiten, Schriftentwertung usw.) 268 275 Mk. Die für Streiks gesammelten und verausgabten Beiträge sind besonders ausgeführt. Die Gesamtnenahme aus diesen Sammlungen beträgt 821 868 Mk., wovon für Streikunterstützung 717 525 Mk. verausgabt worden sind.

Während die Gesamtnenahmen ausschließlich der Streiksammlungen gegenüber 1902 ganz bedeutend gestiegen sind, sind die Gesamtneaben abgesehen nur wenig und relativ fast gar nicht gestiegen. Die Gesamtneaben der 1902 berichtenden 368 Kartelle betragen 285 468 Mk. und die Ausgaben der 1903 berichtenden 386 Kartelle betragen insgesamt 305 218 Mk.

Es verausgabt für	1902		1903	
	Kar-	Mark	Kar-	Mark
Agitation	247	25418	280	29163
Vertreterwochen	127	10935	134	9856
Statistiken u. Erhebungen	54	9875	38	2042
Herbergen und Arbeitsnachweise	33	11660	21	10058
Gewerkschaftshäuser und Versammlungssäle	15	28011	18	2781
Ausflugsverteilung	193	37684	211	59737
Bibliotheken und Lesehallen	87	6714	86	7885
Gemeinnützige Einrichtungen	191	38318	201	32137
Geschäfte und persönliche Entschädigungen	288	38269	315	34515
Miete, soz. Verwaltung und Insolvenz	171	14023	222	60870
Streiks (aus der Kartelle)				

Die Streikunterstützung nahm im letzten Jahre die Kartelle finanziell in außerordentlichem Maße in An-

spruch. Mit der Unterstützung von Streiks besaßen sich die Kartelle fast ausnahmslos. Nach den vorliegenden Berichten unterstützten 334 Kartelle Streiks sowohl am Orte als auswärtige, 11 Kartelle unterstützen nur Streiks am Orte, und 30 Kartelle nur auswärtige Streiks, während 10 Kartelle sich mit der Streikunterstützung überhaupt nicht beschäftigen und von einem Kartell eine Angabe darüber nicht gemacht ist. Ein Streikreglement besaßen 46 Kartelle. Es verausgabten aus der Kartellklasse 91 Kartelle 15 058 Mk. für Streiks am Orte und 171 Kartelle 45 812 Mk. für auswärtige Streiks. Über die Streiksammlungen sind von 212 Kartellen Angaben gemacht und beträgt das Ergebnis dieser Sammlungen 821 868 Mk., wovon 717 568 Mk. für Streiks und Auszeichnungen verausgabt worden sind. Die Gesamtausgabe der Kartelle für Streikunterstützung beträgt also 778 438 Mk., während die Gesamtausgabe für alle anderen Zwecke nur die Summe von 244 348 Mk. erreicht. 1902 betrug die Gesamtausgabe der Kartelle für diese Zwecke 271 445 Mk. Während nun 1902 die Gesamtausgaben um etwa 13 000 Mk. die Gesamtneahmen überschreiten und dieses Defizit teilweise durch Auseinander, in der Hauptzache aber durch die Kassenbestände des Vorjahrs gedeckt werden mussten, ergibt die Gesamtabrechnung für 1903 einen Überschuss von rund 130 000 Mk. Dieser Überschuss resultiert allerdings zum größten Teil aus den Streiksammlungen, aber dennoch wird man nicht behaupten wollen, daß die Kartelle wegen Geldmangel vieles unterlassen haben, was die Gewerkschaftsbewegung hätte fördern können. Die Sammlungen erfolgten besonders für die Schuhmacher in Bremen und die Töpferarbeiter in Krimmlitzau. Der Hauptort entfiel auf die leichtere Ausprägung.

Über die Kartelle freier Gewerkschaften enthält die Statistik folgende Angaben:

Es werden gezählt 137 Hirsch-Dürdtsche Dörferverbände mit 548 angegeschlossenen Dörfern und 42 Christliche Kartelle mit 160 angegeschlossenen Gewerkschaften. Hirsch-Dürdtsche Arbeiterssekretariate werden 3 und Christliche 13 gezählt. Für 1902 waren die Angaben noch sehr unvollständig, auch für 1903 können dieselben auf Vollständigkeit noch keinen Anspruch machen, doch kommen diese der Wahrheit schon bedeutend näher. Unsere Gewerkschaftskartelle müssen sich bemühen, die genauen Zahlen aus den gegenseitigen Organisationen zu erhalten, um diese für die Statistik zu verwenden, zumal die Hirsch-Dürdtschen sowohl wie die Christlichen es möglich vermeiden, die Öffentlichkeit genaueres über ihr Bereichungsgebiet wissen zu lassen.

Unsere Gewerkschaft stand in der Statistik doch manche Mängel enthalten, doch darf man überzeugt sein, daß diese in den nächsten Jahren daraus völlig verschwinden werden. Und trotz vorhandener Mängel läßt die Statistik erkennen, daß bedeutende Fortschritte in der Organisation zu verzeichnen sind. Dies wird zur Klärung der Meilensteine über den Wert der Kartelle beitragen. Schön heute erkennt jeder mit den Verhältnissen Vertraute an, daß die Kartelle nicht nur zweckmäßige, sondern notwendige Einrichtungen in der Gesamtorganisation der deutschen Gewerkschaften sind. Will man den Wert oder Unwert einer Einrichtung beurteilen, so muß man zunächst das Wesen derselben erkennen. Um das Wesen der Kartelle, ihr Schaffen und Wirken im ganzen Umfang erkennen zu lassen; um die Beurteilung des Wertes der Kartelle zu ermöglichen, hat die Generalkommission erstmals im Jahre 1902 die Statistik der Gewerkschaftskartelle veranstaltet. Voraussetzung war, eine objektive Berichterstattung und die Beteiligung aller Kartelle. Ob dieses auch nicht vollkommen erfüllt, ja unterliegt es doch keinem Zweifel, daß die Statistik viel dazu beigetragen hat, die Anstrengungen tatsächlich des Wertes der Kartelle zu ändern und manche Vorurteile zu beseitigen.

Das Gesamtergebnis der Statistik läßt erkennen, daß die Gewerkschaftskartelle Institutionen in der deutschen Gewerkschaftsbewegung sind, die Bedeutendes zu leisten vermögen und an einzelnen Orten auch schon Bedeutendes ge-

leistet haben. Bei den demnächst stattfindenden Wahlen der Delegierten zu den unteren Verwaltungsbehörden haben die Kartelle Gelegenheit, zu beweisen, wie notwendig diese Organisationen gerade auf diesem Gebiete sind. In der nächsten Statistik wird es sich zeigen, inwieweit die Kartelle diese ihre Aufgabe erfüllt haben. Sie können durch Lösung ihrer Unentbehrlichkeit erbringen.

L. Brunner.

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. Die Berliner Bauarbeiter haben ihren Arbeitgebern Forderungen unterbreitet, bei deren Nichtbefriedigung sie am heutigen Montag die Arbeit niederlegen wollen. — Der Streik der Berliner Soldaten ist erfolgreich beendet. Nur die Firma Haaf u. Co. verzögert die Anerkennung der Forderungen. — Die Elektromontenure der Siemens-Schuckert-Werke sind in eine Bewegung zur Verbesserung ihrer Lohn- und Arbeitsverhältnisse eingetreten. — Die Leipziger Tischler und Maschinenarbeiter der Bilderrahmenbranche sind in eine Lohnbewegung eingetreten.

Polizei und Streikposten. Unserem Köln erwartet wird berichtet: Mittwoch nachmittag gegen 2 Uhr wurde der Holzarbeiter David, Mitglied des christlichen Holzarbeiterverbandes, von der Straße weg verhaftet und, trichdem der Mann nicht den geringsten Widerstand leistete, jüger an die Kette genommen. Gegen 6 Uhr wurde ein Mitglied des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, Ludwig David, ebenfalls verhaftet. Es muß hier bemerkt werden, daß die Leute in keiner Weise der Polizei Gelegenheit geben, einzuzwicken. Von einem Zusammentreffen oder einer Störung des öffentlichen Verkehrs kann absolut nicht die Rede sein. Außerdem sind die beiden Personen allgemein als ruhig und nüchtern bekannt. Es muß hier noch mitgeteilt werden, wie mit David umgegangen worden ist. Der Mann ist erst vor kurzem von einer mehrwöchigen Krankheit genesen, und seine Gesundheit ist immer noch geschwächt. Nach seiner Verhaftung hatte er ein Bettlaken zu tragen. Auf wiederholtes Klopfen wurde ihm schließlich ein Eimer gereicht, der einen Duft ausströmte, daß dem Manne über wurde und er sich übergeben mußte. Ein Vertreter des Deutschen Holzarbeiterverbandes war inzwischen beim Polizeipräsidium vorstellig geworden und halte um Hafstauflassung der beiden Leute ersucht. Um 7 Uhr abends hat man sie dann freigesessen. Bei der Entlassung entdeckten die Beamten, daß David sich vor Ekel übergeben hatte, und sie forderten ihn auf, den Schmutz zu entfernen, was der Mann entschieden verweigerte. Mit den Worten: „Scheren Sie sich hinaus!“ wurde er dann entlassen.“ — Auch dieser Fall beweist wieder, wie so viele tausend andere, daß Arbeiter in Preußen-Deutschland der Polizeiwillkür schutzlos überantwortet sind. Beider wollen das viele Arbeiter immer noch nicht begreifen.

Arbeitslosenzählung. Endlich wird es mit der Arbeitslosenzählung in München, die von den Gewerkschaften und den sozialdemokratischen Gemeindevertretern seit Jahren im Rathause gefordert werden, ernst. Die Arbeitslosenzählung soll am Sonntag den 20. November von Haus zu Haus durch ehrenamtlich tätige Böhler erfolgen. Die Zählmaßnahmen werden in der Hauptzache vom Gewerkschaftsverein, dann von den christlichen Organisationen, den katholischen Vereinigungen, wie auch einzigen Arbeitgeberorganisationen gesetzt. Die Arbeitslosenzählung wird vom städtischen Statistischen Amt vorgenommen. — Da vielleicht man sich bekanntlich selbst während der größten Arbeitslosigkeit nicht zur Vornahme einer solchen Zählung aufschwingen.

Hungerlöhne. In Köln wurde zwischen der Firma

„Bedenk, mein würdiger Freund, was die Märtyrer getan und gelitten. Sich selbst vergessen sie, ich meine ihr Christliches Wohl, um die Wege des Salvans auf Erden zu kreuzen, und ihnen Christlichen Mitmenschen die zur Gottseligkeit zu bahnen.“

„Du ist, die Märtyrer wollten Heilige werden. Die Helden sind doch vorbei.“

„Hier ist die Feder.“

„Hat sie wirklich sie gewaschen?“

„Drei Tage saß ich sie auf dem Kreuzenplatz hängen mit meinen eigenen Augen.“

„Und der Kaspar! Warte! Kann sich doch kein Mensch auf seine Seele nicht verlassen.“

„Am wenigsten auf sich selbst, mein wertiger Freund. Wie ging es mir zugunsten in Neubrandenburg, wenn Ihr Euch der ärgerlichen Geschichte entzündt. Leute wollten doch einen Mann aus dem Fenster des Syndikus steigen lassen, der die niedliche kleine Frau hatte. Beschrieben sie den Mann nicht groß' als wär' ich es! Und dann waren sie ihm sacht gefolgt, und er war vor meiner Tür stehen geblieben, rätselig in ihren Augen schien es so. Er hatte einen Schlüssel ausgezogen, aufgeschlossen. Die Treppen hatten sie ihn hinaufziehen hören, und dann Licht gesehen in meiner Stube, die bis dahin finster war, und —“

„Gefunden mich wohl,“ sagte der Gesangene, „es war eine reizend lighliche Geschichte.“

„Sie ward durch die Elte des damaligen Bischofs ausgeschlagen, der der Meinung war, daß in zweifelhaften Sachen man der milderen Ansicht den Vorzug geben müsse. Glaubt Ihr, daß die Zeugen, welche vor den Türen gelauft, falsch geschworen haben?“

„Ich hieß ja nachher. Das geistliche Gericht hat doch —“

„Ich glaube, sie waren ganz im guten Glauben.“

„Aber wer zum Teufel war denn eingesiegen?“

„Vielleicht mein Schatten, vielleicht ich selbst. Wohl entzaine ich mich, daß ich in jener Nacht schaute an die arme

Die Hosen des Herrn von Bredow.

Von Wilhelm Albig (W. Häring).

(36. Fortsetzung.)

„Ja, wenn der Kurfürst auf mich hören wollte“, fiel der Prediger ein, der indes den Atem geholt hatte. „Aber er hört nicht, er lächelt, wenn ich im heiligen Geist spreche. So mächtig ist Satans Reich, selbst dieser fromme Fürst von seinen Spießgelellen umzorn! Durft' ich predigen, dürft' ich von der Kanzel donnern! Ich habe sie ihm vorgelesen, er sandt' meine Predigt gut, aber sie sei nicht ea der Welt. Was gut ist, ist immer an der Welt. Er will sie der theologischen Fakultät zur Begutachtung vorlegen lassen. Da wußt' ich warten, bis die Universität an der Oder geweckt ist. O, der Teufel wird lachen über die Feissi, die ihm geschenkt ist, er wird sie ruhen. Dann kommt es zu spät, dann kann Kaiser und Reich umsonst interdiszieren, der heilige Vater in Rom muß seine Blöße schleudern, wo vorhin seine Bornworte, die der Herr einem einfältigen Priester ließ, genügt hätten.“

Was half das alles dem armen Herrn Gottfried, daß der gelehrt Prediger ihm seine Ansichten über die Wege des Teufels auf Erden eukleinverteidigte, und daß er jetzt im Stadium der Bludenhosse steckte.

„Ist denn aber gar keine Ansicht da?“ — fragte er, und meinte für sic, denn die Welt würde sich schon selber helfen, meinte Herr von Bredow. Der Prediger aber dachte nicht an den, zu dessen Trost er geschickt war, sondern an die Welt.

„Doch eine“, antwortete er, „ich meine, damit habe sich der Hölle Macht erschöpft. Sie wünscht zu tell, das ist ein Anzeichen, daß es auf die Welt geht. So wollen wir dann um allmächtigen Gott hoffen, daß dieser Hosentausel der letzte ist, der noch vor dem jüngsten Tage das Seinige tun und errichten sollte.“

„Aber sagt doch, wie komme ich denn dazu? Wie komme ich los?“

„Schr! — Durch Ergebung und Geduld. Wartet nur eine halbe Stunde, lieber Herr von Bredow. Ich gehe meine Predigt zu holen. Wir wollen sie lesen von Anfang bis zu Ende. Dann, so gestalt', wird uns der Herr ja die Wege weisen, um aus dem Irres Euch herauzzu führen.“

Aber nach einer halben Stunde saß nicht der Hostoplatz, sondern der Dechant von Neubrandenburg neben dem Gefangen, und hatte eine Schrift fertiggestellt, welche vor ihm auf dem Tische lag.

Herr Gottfried saß, wie die Ergebung selbst, auf dem Schenkel.

„'s ist doch hart! Und daß ich das selbst unterschreiben muß.“

